



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Harfentöne

Schmoll von Eisenwerth, Carl Th.

Wien, [1878]

Jdeal einer Dame

urn:nbn:de:hbz:466:1-35935

Des Dichters Gebet.

(Sonett.)

Warum so farg o Kunst in deinen Spenden
Von Gaben, die der Sterbliche verehret?
Will sich dein Genius jetzt von mir wenden,
Hast du der Musen Füllhorn ausgeleeret? —

Ich will mich neu zu deinem Altar wenden,
Wenn mir dein Gott der Dichtung Licht bescheeret,
Der Harfe Töne will ich dir verpfänden,
Oh' sie der Sturm am Ende ganz zerstöret.

Der Muse Gott mag neue Kraft mir geben,
Mein Herz durchglühen mit der Dichtung Gluthen,
Den Geist zur hohen Anschauung erheben. —

Dann will ich neu dir wieder Opfer bringen,
Verströmen meines Herzens heil'gste Fluthen,
Und nur der Hoheit edle Lieder singen. —

Ideal einer Dame.

Ich träumte einen Traum in schönen Bildern,
Ein lieblich Spiel, ein holdes Ideal;
In Worten dieses Traumgebild zu schildern,
Verleih' Apollo mir der Muse Götterstrahl! —

O, herrliche Natur, in welchen Zonen
Verbirgst du jenes holde Paradies,
Worin ich nur auf Augenblicke dürfte wohnen,
Wo ich zurück mein Denken und mein Sehnen ließ?

Rasch, rasch zurück! ihr flatternden Gedanken!
Laßt uns noch einmal jenen Zauber schau'n,
Hebt euch hinweg über die ird'schen Schranken
Und helfet mir ein Paradies erbau'n.

Ich wandle durch Klippen und Felsen
An einem Bächlein entlang,
Dessen silberne Fluthen sich wälzen
Mit murmelndem, plätscherndem Klang.

Da grünen hüben und drüben
Der wilden Rosen gar viel,
Die Vögel schau' ich, die lieben
Und treiben ihr kosendes Spiel.

Im Bächlein hüpfet die Forelle
Empor zu der Sonne Gluth,
Sie hüpfet von Welle zu Welle
Und tauchet sich dann in die Fluth.

Ich folge des Bächleins Rauschen
Und denke in sinnender Ruh':
„Ich möchte wohl mit dir tauschen
„Um zu wandeln zum Ziele, wie du.“

Drauf hör' ich ein liebliches Tönen
Wie dumpfer und ferner Gesang,
Ein Klingen wie's Lied der Samönen,
Ein Wispern wie Harfenklang.

Nun trete ich durch eine Pforte,
Von schroffen Felsen gethürmt,
Und nahe mich bebend dem Orte,
Von göttlichen Händen beschirmt.

Ja ja, da seh' ich die Hütte
Von üppiger Rebe umgarnt,
Ein Pfortchen von einfachem Schnitte,
Dem Frevler den Eintritt verwarnt.

Und um die niedlichen Fenster
Sich Ephen und Winde schlingt
Und der Blätter Schatten Gespenster
Auf die bunten Scheiben winkt.

Und in der Hütte Nähe
Ein Quell sich murmelnd ergießt
Und zur erstaunlichen Höhe
Seine silbernen Wasser schießt.

Und dann in dem Wasserbecken
Ein Schwan so weiß wie der Schnee
Thut zärtlich sein Liebchen necken,
Wie ein Gott seine liebliche Fee.

Und auf des Häuschens Dache
Ein Taubenpärchen sich girt,
Das ist ein Gefose, Gelache,
Daß selbst mein Geist sich verwirrt.

Und rundum nur Blumen und Blüthen,
Nur Lieb' und Gefos' nah und fern,
Der Himmel am Tage winkt Frieden,
Am Abend ihn künden die Stern'.

Und ringsum steh'n alte Eichen
Und Linden in uralter Pracht,
Am Tage erfüllet mit Schweigen,
Mit Nachtigallfang in der Nacht.

O, da ist Freude und Wonne
In stiller Einsamkeit,
Da lachet dem Herzen die Sonne
Viel heit'rer als sonst weit und breit.

Da denkst das Herz nur an Freude,
An Lieben und hohe Lust,
Da vergißt man die tosende Weite,
Man liegt der Natur an der Brust.

Doch Eins noch vor Allem ist kostbar,
Was ich stets mir das Beste gemeint, —
Denn neben des Hüttchens Altar
Gibt's eine Freundin noch und einen Freund.